

1913 - Eine Einladung zum Hauskonzert mit Werken des Jahres 1913 - zum Musik Programm:

Claude Debussy (1862 – 1918)

Trois Poèmes de Stéphane Mallarmé
I Soupir II Placet futile III Eventail

Maurice Ravel (1875 – 1937)

Trois Poèmes de Stéphane Mallarmé
I Soupir (à Igor Strawinsky) II Placet futile (à Florent Schmitt) III Surgi de la croupe et du bond (à Erik Satie)

Alban Berg (1885 – 1935)

Fünf Orchesterlieder nach Ansichtskartentexten von Peter Altenberg

1. Seele, wie bist du schöner
2. Sahst du nach dem Gewitterregen
3. Über die Grenzen des All
4. Nichts ist gekommen
5. Hier ist Friede

Vier Stücke für Klarinette Opus5

Igor Strawinsky (1882 – 1971)

Trois poésies de la lyrique japonaise
I Akahito (à Maurice Delage) II Mazatsumi (à Florent Schmitt) III Tsaraiuki (à Maurice Ravel)
Le Sacre du Printemps

Maike Albrecht, Sopran

Roman Gerber, Klarinette

Hans-Jürgen Schnoor und Jongyeol Choi, Klavier

Im Jahr 1913 komponierte Claude Debussy seinen letzten Liederzyklus: Die „Trois Poèmes de Stéphane Mallarmé“. In seinem umfassenden Liedschaffen hatte Debussy nur einmal zuvor ein Gedicht von Mallarmé vertont: 1884 war das Lied „Apparition“ entstanden. Ein knappes Jahrzehnt später sollte ein Gedicht Mallarmés als Inspiration zu Debussys wohl bekanntestem Orchesterwerk „Prélude à l’après-midi d’un faune“ dienen. (Mallarmé war von Debussys Vertonung seines Gedichtes sehr angetan; er schrieb an Debussy, daß sein Werk „keine Dissonanz zu meinem Text ergab, sondern wahrhaftig noch viel weiter darin ging, die Sehnsucht und das Licht mit Feinheit, Melancholie und Reichtum wiederzugeben.“)

1912 erfuhr Mallarmés Faun in Debussys Vertonung eine Umsetzung in eine weitere Kunstform. Der weltberühmte Tänzer Vaclaw Nijinsky gab sein Debut als Choreograph mit eben diesem Werk. Der große Impresario Sergej Diaghilew war das Wagnis eingegangen, dem Pariser Publikum die völlig neuartige Choreographie des 23-jährigen Nijinsky vorzustellen (die mit „Ballett“ so wenig zu tun hatte, daß die Tänzer 90 Proben brauchten und dennoch wenig Verständnis für Nijinskys Arbeit aufbrachten). Das Publikum reagierte begeistert, doch von der Presse wurde ein Skandal angezettelt – was wohl vor allen Dingen an der eindeutig sexuellen Geste lag, die den Schluß und Höhepunkt der Choreographie bildete. Debussy stand Nijinskys Arbeit ablehnend gegenüber, freute sich aber über den Skandal. Was ihn bewegte, sich im darauffolgenden Jahr einmal mehr mit dem bereits 1898 verstorbenen Mallarmé zu beschäftigen, wissen

wir nicht – jedenfalls vertonte er die drei Gedichte „Soupir“, „Placet futile“ und „Éventail“, bemühte sich dann bei Mallarmés Erben um die Rechte und musste feststellen, daß diese, zumindest für die ersten beiden Gedichte, bereits vergeben waren, und zwar an Maurice Ravel. Ravel arbeitete zur selben Zeit auch an einem Mallarmé-Tryptichon, ebenfalls „Trois Poèmes de Stéphane Mallarmé“ genannt, und überschneidet sich dabei auch noch in der Auswahl von zweien der drei Gedichte mit Debussy. (Freundlicherweise setzte sich Ravel bei Mallarmés Erben für Debussy ein, so daß beide Liederzyklen im Jahr 1913 im Druck erscheinen konnten.)

Bei Ravels Tryptichon handelt es sich im Original nicht um Klavierlieder. Die von uns verwendete Klavierfassung stammt von Ravel selbst, doch eigentlich sind die Stücke für Singstimme und ein Ensemble, bestehend aus einem Streichquartett, zwei Flöten, zwei Klarinetten und Klavier, komponiert. Die Idee zu dieser Besetzung hatte er von Arnold Schönberg übernommen, dessen „Pierrot Lunaire“ (1912) er zwar nicht selbst gehört, von dem Strawinsky ihm aber begeistert erzählt hatte. Ravel war im Auftrag von Diaghilew zu Strawinsky in die Schweiz gekommen, um sich mit diesem die Arbeit an einer Neuinstrumentierung für Mussorgskis Oper „Chowanschtschina“ zu teilen. So ist Diaghilew gewissermaßen schuldig an der Zusammenkunft von Ravel und Strawinsky und an deren Austausch über Schönberg.

Strawinsky arbeitete zu dieser Zeit an seinem Ballett „Le Sacre du Printemps“ für Diaghilews „Ballets Russes“ und parallel dazu an den „Trois poésies de la lyrique japonaise“, die ebenfalls den Frühling zum Inhalt haben und mit „Le Sacre“ kompositorisch eng zusammenhängen. Die drei Gedichte fand Strawinsky in einer Anthologie japanischer Lyrik in russischer Sprache. (Die Gedichte waren aus einer deutschen Sammlung ins Russische übertragen worden.) Ihre Titel sind die Vornamen der Dichter der japanischen Originale. (Wobei der Dichter des dritten Lieder nicht Tsaraiuki sondern richtig Tsurayuki heißt.)

Das erste Lied „Akahito“ war in seiner Fassung für Sopran und Klavier schon fertig, als Strawinsky im Dezember 1912 in Berlin Schönbergs „Pierrot Lunaire“ hörte. Daraufhin schrieb er für die beiden andern Lieder parallel eine Klavier- und eine Kammerensembelfassung und bearbeitete das erste Lied entsprechend. Wir spielen Strawinskys Klavierfassung.

Schönbergs Einfluß auf Strawinsky ist nicht zu leugnen – doch weitaus größer war sein Einfluß auf Alban Berg (1885-1935), der von 1904 bis 1911 sein Kompositionsschüler gewesen war. Die „Fünf Orchesterlieder nach Ansichtskartentexten von Peter Altenberg“ waren nicht nur sein erstes Orchesterwerk, sondern auch seine erste völlig eigenständige Arbeit nach seiner Lehrzeit bei Schönberg, der die Uraufführung von zweien der Lieder dirigierte, obwohl er dem Werk kritisch gegenüberstand. Dieses Konzert im Wiener Musikverein am 31. März 1913 sollte als „Skandalkonzert“ in die Musikgeschichte eingehen. Bergs Lieder lösten einen Tumult aus, der darin gipfelte, daß Herren der Gesellschaft einander ohrfeigten, so daß das Konzert von der Polizei abgebrochen werden mußte. Den miniaturhaften Gedichten Altenbergs (dem Band NEUES ALTES entnommen) steht ein gigantischer Orchesterapparat gegenüber; wir verwenden eine Klavierfassung von Hans-Jürgen Schnoor, die auf dem Klavierauszug von H.E. Apostel basiert.

Einen handfesten Skandal gab es auch bei der Pariser Premiere des Balletts „Le Sacre du Printemps“ im Mai desselben Jahres, was wohl wieder mehr an Nijinskys Choreographie als an Strawinskys Musik lag (ein Jahr später erklang eine konzertante Aufführung zu ungeteilter Begeisterung). Dennoch bot die Musik unerhört Neues, wie organisierten Geräuschklang und die Aufwertung des Rhythmus' als ein der Melodie und der Harmonik ebenbürtigen Elements. Wir spielen Strawinskys 1913 im Druck erschienene Klavierfassung zu vier Händen mit leichten Veränderungen unter Berücksichtigung einiger späterer Änderungen des Komponisten in der Partitur.

Die Werke unseres Programms danken ihre Existenz dem Wirken dreier Männer von überragender Bedeutung: dem großen symbolistischen Dichter Stéphane Mallarmé, der die nachfolgende Dichtergeneration beeinflusste wie kein anderer, und der Debussy und Ravel zu großartigen (wenngleich völlig unterschiedlichen) Werken inspirierte; Sergej Diaghilew, der es verstand, herausragende Künstler verschiedener Sparten zusammen-zuführen und zu neuen Meisterleistungen zu bringen; und nicht zuletzt Arnold Schönberg, der die Musik am Beginn des 20. Jahrhunderts in neue Bahnen gelenkt hat – er fehlt als Komponist in diesem Programm, da sein starker Aberglaube ihn hinderte, im Jahr 1913 etwas zu veröffentlichen.